INTERVIEWS

FUNKETEER

Alissia Benveniste

Man kann sie fast an einer Hand abzählen, die jungen, erfolgreichen Damen am E-Bass. So wunderte es kaum, dass Alissia Benveniste gelegentlich schon in einem Atemzug mit Esperanza Spalding, Nik West oder Rhonda Smith genannt wird. Die Tochter eines Spaniers und einer Deutschen wurde in der Schweiz geboren und verbrachte ihre Kindheit in Mailand. Sie erhielt früh Klavier- und Gesangsunterricht. Durch Besuche beim Umbria Jazz Festival in Perugia/Italien fand sie Gefallen am Jazz und meldete sich 2009 mehr aus Spaß zu einem zweiwöchigen, durch das Berklee College of Music organisierten Kurs im Rahmen des Festivals an. „Aber dort ging es nur um Jazz und ich fühlte mich den Anforderungen am Klavier noch nicht gewachsen. Also meldete ich mich für Gesang an“, berichtet Alissia Benveniste. Im Rahmen dieses Kurses probierte sie sich an verschiedenen Instrumenten und überzeugte schließlich in einem Vorspiel, für das sie ein Voll-Stipendium am Berklee College of Music erhielt.

Text von Kerstin Baramsky, Fotos von Zach Payne, Joe Barnard und Jonnifeface Adjahoe

Erst im dritten Semester wagte sich Alissia Benveniste, die schon als Teenager die bass-dominierten Songs von James Brown liebte, selbst an den E-Bass. „Es klickte sofort. Von da an hatte nichts anderes mehr Bedeutung für mich“, erinnert sie sich. Der Bass wird ihr Haupt-Instrument, sie entdeckt ihre Liebe zum Funk und beginnt, eigene Songs zu schreiben. Durch ein YouTube-Video, in dem sie einen ihrer Songs zusammen mit Studienkollegen in die Realität umsetzt, erlangt sie große Aufmerksamkeit im Internet und gründet 2013 ihre Band Alissia and the Funketeers. Ein wenig Arbeit liegt noch vor ihr, um dem Vergleich mit ihren großen Kolleginnen standzuhalten, aber sie ist auf einem guten Weg. In diesem Frühjahr soll das erste Album erscheinen.

bq: Ist dir der spontane Wechsel zum Bass leichtgefallen?
Alissia Benveniste: Ich nahm bei Freunden einen Bass in die Hand und konnte sofort darauf spielen. Es fühlte sich ganz natürlich an. Dann fing ich an, intensiv zu üben. Ich hörte viele Funk-Alben und sah mir Videos von Live-Shows auf YouTube und Online-Lessons an, um Tonleitern und Grooves und all das Zeug zu lernen. Ich wollte mich in kürzester Zeit auf den Stand eines guten Bassisten bringen. Es ist ja kein Kinderspiel, mal eben das Instrument zu wechseln.

bq: Was gefällt dir besonders am Bass?
Alissia Benveniste: Das ist wie eine Sprache, mit der ich mich ausdrücken kann. Ich weiß, viele Musiker sagen das. Da ist aber wirklich etwas dran. Du kannst deine Gefühle ausdrücken. Und es ist immer wieder ein magischer Moment, mit der Band auf die Bühne zu gehen und live zu spielen. Natürlich gibt es auch Momente, wo ich mit mir noch nicht zufrieden bin und ich denke, ich sollte mehr üben. Doch immer, wenn man mit großem Spaß bei der Sache ist und es sich gut anfühlt, erreicht man, dass der Funke auf die Zuschauer überspringt.

bq: Welche wertvollen Tipps hast du von deinem Lehrer Lenny Stallworth auf dem Berklee College of Music bekommen?
Alissia Benveniste: Ich erinnere mich, wie ich am ersten Tag in seinen Kurs kam und sagte: „Bitte keine Rücksicht, ich will mich auf jeden Fall schnell verbessern!“ Das Wichtigste für ihn war der Groove, „the pocket“. Er riet mir außerdem, mir ein gutes Repertoire zuzulegen. Und er sagte immer: „Versuch zu fühlen, was du spielst, spiele nicht nur die Noten, sondern bringe deine ganze Persönlichkeit mit ein.“

bq: Wie ist deine riesige Band entstanden?
Alissia Benveniste: Alles begann damit, dass ich vor circa einem Jahr vom

> Man findet in der heutigen Musik viele Funk- und Retro-Elemente und Grooves, zum Beispiel bei Bruno Mars oder Daft Punk.

> Es war ja immer mein Traum, eine richtige Funk-Band zu haben, mit irren Tanzbewegungen und Klamotten, wie die Band von James Brown.

College ein Angebot erhielt, ein Musikvideo mit meinem Song „Let It Out“ zu drehen, das dann auf den schuleigenen YouTube-Kanal geladen werden sollte. Zu dem Zeitpunkt hatte ich noch gar keine Band, sondern nur einige Songs, an denen ich mit meinem Produzenten Ben Zecker arbeitete. Eines Tages bekam ich also diesen Anruf und sie fragten mich, ob ich bereit wäre, in einer Woche ein Video zu drehen. Ben Zecker ermunterte mich und sagte, dass wir es versuchen sollten. Ich trommelte daraufhin viele meiner Freunde und Kommilitonen zusammen. Alle waren aufgeregt und total begeistert. Die ganze Sache war so kurzfristig, dass wir noch nicht einmal proben konnten. Das Video war dann ein toller Erfolg. Ich hatte keine Ahnung, dass es auch öffentlich auf YouTube zu sehen ein würde. *(Das Video verzeichnete ca. eine Million Klicks in einem Monat, Anm.d. Red.)* Durch dieses unerwartet positive Feedback und die tolle Atmosphäre in unserer Band beschloss ich, meine Band Alissia and the Funketeers zu gründen. Seitdem hat es ein paar Wechsel in der Besetzung gegeben und jetzt ist eine richtig tolle Band daraus geworden.

bq: Mittlerweile gehört die Band zum festen Programm im Bostoner Raum. Gab es einen besonderen Auftritt in der letzten Zeit?
Alissia Benveniste: Am vergangenen Samstag eröffneten wir für George Clinton und P-Funcadelic feat. Fred Wesley bei der alljährlichen Berklee Gala. Ich war wahnsinnig nervös. Wir hatten extra eine Choreographie für die Show einstudiert. Es lief alles super und es war ein Wahnsinnsgefühl, vor meinen großen Idolen meine eigenen Songs, die ja von ihrer Musik inspiriert worden waren, zu spielen. Ich habe dann George Clinton und die Musiker von P-Funcadelic nach ihrer Show getroffen. Von ihnen Komplimente zu bekommen, das hat mir wirklich viel bedeutet.

bq: Wann können wir Alissia and the Funketeers in Europa sehen?
Alissia Benveniste: Umbria Jazz in Perugia/Italien hat uns für zehn Tage zum Sommer-Festival eingeladen. Als der Anruf aus Perugia kam, schoss mir natürlich sofort durch den Kopf, welche Musiker meiner Band ich auswählen soll, denn ich erwartete nicht, dass sie die volle Band einladen würden. Aber sie wollen die komplette Band mit vierzehn Personen und bezahlen uns Flüge und Unterkunft. Das ist schon eine große Ehre und auch eine sehr emotionale Sache für mich. Und ich hoffe natürlich sehr, dass wir noch ein paar Auftritte in Deutschland und der Schweiz dranhängen können.

bq: Dein erstes Album soll in diesem Frühjahr erscheinen. Kannst du uns schon ein paar Dinge verraten?
Alissia Benveniste: Es ist eine ganze Menge Arbeit, die ich da bewältigen muss. Die Songs sind fertig geschrieben und wir sind dabei, sie aufzunehmen. Es ist im Grunde ein Projekt mit Leuten aus meiner Band Alissia and the Funketeers, wir haben jedoch ein paar tolle Gastmusiker dabei wie John Blackwell (Prince), Louis Cato (Marcus Miller), Jeffrey Lockhart (Meshell Ndegeocello), Mike Tucker (George Duke), Eric Bloom (Diana Ross) und einige mehr, die ich noch nicht verraten möchte. Ein paar Label haben zwar schon Kontakt zu mir aufgenommen, aber ich habe noch nichts unterschrieben. Wenn kein guter Deal zustandekommt, bringe ich es vielleicht selbst heraus. Der Titel? Das wird eine Überraschung!

bq: Wie konntest du die Gastmusiker zur Mitarbeit gewinnen? Hast du sie einfach angeschrieben?
Alissia Benveniste: John Blackwell z. B. unterrichtete ein Semester lang in Berklee. Er hörte mich in einem Club in Boston und war total begeistert von meinen Songs. Daraufhin besuchte ich seine Kurse und spielte in seinem Ensemble mit. Er wurde so etwas wie ein Mentor für mich und förderte mich sehr. Als ich ihm meine Tracks für das anstehende Album zeigte, sagte er, gib mir Bescheid, wenn ich da irgendwo mitspielen soll. Und ich sagte, okay, am besten schon morgen. *(lacht)* Das war ein paar Tage, bevor er zu einer Tour nach China aufbrechen musste. Also gingen wir gleich am nächsten Tag ins Studio. Die anderen Gäste hat mein Produzent Ben Zecker kontaktiert, der auch ein guter Freund und Mentor für mich geworden ist.

bq: Du komponierst nicht nur deine Songs, sondern arrangierst und produzierst sie sogar. Gehörte das zum Pflichtprogramm deines Studiums?
Alissia Benveniste: Ich mache es aus eigenem Antrieb, obwohl Musik-Produktion und Audio Engineering zu meinen Studienfächern zählen. Zuerst schrieb ich nur die Songs. Dann schlug mein Produzent Ben Zecker vor, ich solle versuchen, sie zu arrangieren. Und da Arrangement eins meiner Studienfächer war, hatte ich die Grundlagen eigentlich drauf. Langsam bekam ich Spaß an der Sache. So produzieren Ben und ich das Album jetzt gemeinsam.

bq: Wie kam es zu deiner Begeisterung für Funk-Musik?
Alissia Benveniste: Das ist eine interessante Frage. Ich weiß es gar nicht. In den 1970ern und 1980ern war Funk eine große Sache. Verrückterweise wissen die Leute aus meiner Generation kaum noch etwas davon. Wenn man es allerdings genau betrachtet, dann findet man in der heutigen Musik viele Funk- und Retro-Elemente und Grooves, zum Beispiel bei Bruno Mars oder Daft Punk. Es war halt damals eine ganz spezielle Kultur mit einem coolen Feeling und Mode und allem, was dazu gehört. Ich würde gerne dieses alles zurückbringen, die positive Energie, den Spaß, die coolen Moves und groovy Bass Lines. Natürlich möchte ich dem Ganzen einen modernen Touch geben und aktuelle Stilrichtungen mit einarbeiten.

bq: Du meintest, es gebe keine größere Freude für dich, als alte unbekannte Aufnahmen aus der damaligen Zeit aufzustöbern. Wo gehst du auf Schatzsuche? Was machst du mit deinen Funden?
Alissia Benveniste: Man findet ja kaum noch Plattenläden und solche Sachen. Ich kenne kaum jemanden aus meinem Umfeld, der noch eine richtige CD in einem Laden kaufen würde. Die heutige Generation hat das große Privileg, auf YouTube ein riesiges Angebot an Videos und Musik vorzufinden. Das Internet ist meine und unser aller Bibliothek und Plattensammlung. *(lacht)* Wenn ich etwas finde, das mir gefällt, dann diskutiere ich es mit meinen Freunden, spiele zu den Songs und analysiere die Sounds, die Arrangements und die Produktion. Aufzeichnungen von Live Shows sehe ich ebenfalls gerne. Ich bin stets auf der Suche nach solchen Sachen. Es war ja immer mein Traum, eine richtige Funk-Band zu haben, mit irren Tanzbewegungen und Klamotten, wie die Band von James Brown. Deshalb gibt es in meiner Band eine Art Uniform für die Musiker, Jacken und Shirts mit dem Band-Logo. Und wir arbeiten mit einer Tanz-Choreographie.

bq: Sind für dich als Musikerin auch andere Genres interessant?
Alissia Benveniste: Ich bin schon sehr offen für andere Stilrichtungen. Meine Songs könnten zum Teil sogar als Pop-Songs durchgehen mit ihren Hooks und Refrains. Manchmal spiele ich Fusion-Jazz, aber mehr zum Spaß.

bq: Kannst du dir vorstellen, als Sideman für andere Künstler zu arbeiten?
Alissia Benveniste: Ich hoffe, das wird passieren. Und hoffentlich für richtig große Leute. *(lacht)* Wenn mich morgen jemand wie Prince anruft, würde ein Traum wahr werden.

bq: Was war dein Hauptkriterium bei der Auswahl deines Basses?
Alissia Benveniste: Ich spiele einen weißen Lakland Skyline Darryl Jones 5. Ich liebe diesen Bass. Vorher

hatte ich einen MusicMan Stingray. Doch vor ungefähr zwei Jahren bin ich auf Lakland umgestiegen. Ich erzähle es eigentlich niemandem, aber mein heimlicher Wunsch war es, einen weißen Bass wie Larry Graham zu spielen. Es ging mir also erst einmal nur um die Farbe – ich suchte nach einem weißen Bass. *(lacht)* Dann hatte ich Gelegenheit, bei Freunden einen Lakland auszuprobieren und ich bestellte mir meinen via Internet. Ich bin trotzdem anderen Herstellern gegenüber aufgeschlossen. Alte Fender Jazz Bässe, die man auf den alten Platten hört, sind natürlich eine tolle Sache.

bq: Welche Amps benutzt du?
Alissia Benveniste: Ich hatte lange Zeit einen 410 Ampeg Cab mit einem Gallien-Krueger Head. Dann bekam ich die Möglichkeit, einen Aguilar GS 410 Cab mit DB 751 Head zu nutzen. Das ist jetzt mein Favorit.

bq: Hast du als Dame am Bass gelegentlich mit Vorurteilen zu kämpfen?
Alissia Benveniste: Diese Frage bekomme ich oft zu hören. Ja, es passiert gelegentlich, dass ich zunächst beweisen muss, dass ich spielen kann. Damit kann ich leben. Die heutige Gesellschaft ist halt mit diesen stereotypen Ansichten behaftet. Wir Frauen müssen dem ins Auge sehen, unser Ding durchziehen und keine negative Stimmung aufkommen lassen. Am Anfang hatte ich persönlich ein paar solche Situationen, bei denen ich die Leute in Jam-Sessions erst einmal von meinen Fähigkeiten überzeugen musste. Aber wenn man die Augen schließt, ist es letztendlich doch egal, ob da ein Mann oder eine Frau in die Saiten schlägt, nicht wahr? Es kommt darauf an, was man hört. Und manchmal kann es eine gute Sache sein, wenn jemand sagt, oh, eine Bassistin! Das ist interessant, die nehmen wir! ■

> Es passiert gelegentlich, dass ich als Frau zunächst beweisen muss, dass ich spielen kann.

www.alissiabenveniste.com